

**Erkenntnis täglich**  
nachmitt. mit **Wasserdampfen**  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pfg.  
vierteljährlich 1,50 Mk.  
halbjährlich 2,70 Mk.  
jährlich 4,80 Mk.  
durch die Post bezogen  
1,00 Mk. zuz. Postgebühren.

**„Die Neue Welt“**  
(Ableitungsbüchlein),  
durch die Post nicht bezogen,  
kostet monatlich 10 Pfg.  
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.  
Katalognum.-Abreise:  
Volkshaus Halle/Saale.

# Die Arbeiter-Zeitung

## Sozialdemokratisches Organ

**Infectionsgebitz**  
besteht für die Gephyren  
bestenfalls über deren Raum  
20 Pfg. für Wohnung  
part. u. Obergeschichten  
ammings-Tagen 10 Pfg.  
im ebenerdigen Teil  
notet die Stelle 75 Pfennig.

**Interate**  
für die fähige Nummer  
wirden (pösteren bis vor-  
mittags bis 10 Uhr in der  
Expedition auszugeben  
sein.)

Einigungs- und die  
Postgebühren-Kasse  
unter Nr. 7908

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Hamburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof

### Auf Befehl „von oben“.

Vor Monaten ging durch die Wiener Presse die Nachricht von einem geheimen Besonderen, einem ehemaligen österreichischen Hauptmann, der unter dem Pseudonym stand, an einem Erzherzogen einen Erziehungsbefehl erteilt zu haben. Die Angelegenheit hätte für uns in Deutschland nur geringes Interesse, wenn nicht durch eine Wiener Zeitschrift, die Zeit, offen der Vorwurf erhoben worden wäre, jener Gefangene sei aus Versehen gegen den Wunsch des Gerichtes von der Polizei „auf Befehl von oben“ in Österreich ausgeliefert worden. Weil der Verdacht besteht, daß hier ein Seitenstück zu dem oben erwähnten Fall Kala je gegeben worden ist, daß auch heute noch in Bremen mit einer Art polizeilicher Lettres de cachet (Verhaftungsbefehl) gearbeitet wird, soll die Angelegenheit nach der Sachdarstellung des Wiener Blattes hier näher erörtert werden.

Der aus dem österreichischen Heere freiwillig ausgeschiedene Hauptmann Rainer Fischer hatte sich in Breslau etabliert und ein Wiener Café eröffnet, das er mit seiner Gattin, der Tochter eines österreichischen Feldmarschall-Lieutenants, betrieb. Das Unternehmen forderte Geld, viel Geld, mehr als dem Hauptmann, dessen Verhältnisse nur langsam langsam gemacht wurde, zur Verfügung stand. Er wandte sich daher mit einem Bittgesuche an den Erzherzog, zu dem er zum Glück als Lauffeld in näherer Beziehung stand, und der ihm schon früher bei und dem ganz außerordentlich Wohlwollen bewiesen hatte. Einmal freilich war auch das Gegenteil geschehen. Da hatte sich der Hauptmann kurz vor seiner Vermählung auch an den Erzherzog mit einer Geldbittschrift gewandt, und davon war dieser so unangenehm berührt worden, daß er dem Hauptmann Fischer sogar einen Teil der erstehenden Summe antommen ließ, gleichzeitig aber auch die Mahnung, dertel zu unterlassen.

In der Not oder denkt man nicht an die Abweisung, die man einmal erfahren hat. In der Not greift man selbst nach einem Strohhalm. Und hier hatte der Mann Greifbares noch. Er hatte das Verprechen, man werde für ihn idon zu sorgen wissen, und nach dem Tode des Erzherzogs werde er schon den Beweis dafür haben. Was nach dem Tode aber geschehen sollte, das konnte nach Ansicht des Bittstellers doch wohl auch, zum Glück zum Teil, bei Schicksal geschehen, und so ging das Geld und nachher die Bittschrift, und die Bittschrift wurde abgelehnt. Wäßlich aber wurde von oben her dem ernten Auslieferungsbefehl durch einen kaiserlichen (Sach) stattgegeben, und Hauptmann Fischer wurde von zwei Beamten der Breslauer Polizei an die Grenze gebracht. Die

Gattin Fischers begleitete dabei ihren Mann. An der Grenze wurde er von den österreichischen Behörden übernommen.

Am 3. März wurde Fischer dem Wiener Landesgericht eingeliefert und so bewacht und behandelt, als handle es sich um einen zweiten Kaputt-Pauler. Von allen anderen Gefangenen wurde der Hauptmann abgetrennt. Er ging zu anderen Stunden als die übrigen Gefangenen im Gefängnis loszuziehen und hatte seine persönlichen Aufseher. Daß all das anfallen mußte, ist klar, und Fischer, den man nicht einmal in die Besuchsstube ließ, sondern der den Besuch seiner Frau in der eigenen Zelle empfangen mußte, wurde allgemein nur „der geheimnisvolle Säftling“ genannt.

Durch allerlei Mittel unangebrachter Strenge steigerte man — vielleicht ohne Absicht — die begriffliche Unregelmäßigkeit des Untersuchungsgefängnisses, und nur der robusten Stahlernennung Fischer ist es zu danken, wenn sein Verwehntem nicht zerrütet wurde. In jedem Falle aber wurde aus jeder Bewegung des Gefangenen etwas geschlagen. Von man wollte die Öffentlichkeit offenbar vor dem Fall nicht beschließen und hoffte sie auf andere Art aus der Welt schaffen zu können.

Zu diesem Zwecke geschickte das Hauptmann Fischer vorangesehen hatte. Man behauptete, er sei geflüchtet nicht normal, und der Oberkammerherr des Erzherzogs erklärte kategorisch, der Mann sei ein Narr und gehöre ins Irrenhaus. Leider stand dieser Aussage ein Gutachten des Dr. Kurella in Breslau entgegen, der darin unbedingte Niederlage, daß Hauptmann Rainer Fischer geistig durchaus gesund sei.

Dieses Zeugnis von dem in der Kriminal-Anthropologie als Nosophil anerkannten Breslauer Gelehrten hatte sich jedoch nämlich vorersthalber kurz vor seiner Auslieferung veräußert. Das stand aber nicht dem Gutachten des Wiener Gerichtsphysiologen Regierungsrats Dr. Unterhoffer in so diametralen Gegensatz, daß dieser sich an den Breslauer Kollegen mit der Bitte um ein anderes Gutachten wandte.

Daß der Breslauer Arzt dieser Bitte nicht willfahrte, ist klar, und so wurde denn im eigenen Kreise der Wiener Gerichtsärzte allein die „Verriäter“ des Hauptmanns Fischer inslatiert.

Fischer war darüber außer sich und machte eigene Anträge, der in den österreichischen Heeren des Landesgerichts noch unterworfen sein dürfte. Er verlangte die Bittschrift, die den Verhaftungsbescheid des Erzherzogs enthielt, und die Bittschrift nicht wolle, denn der Sekretär des Erzherzogs habe dies ja persönlich bei seiner Zeugnisaussage in der Sache zu Protokoll gegeben.

Woher konnte der Hästling alles wissen? Ganz einfach, aus den Protokollen selbst, in die man ihn, den Untersuchungsgefangenen, hat Einsicht nehmen lassen!

Und so, wie's im Protokoll stand, so geschah es. Die Öffentlichkeit wurde vernichtet. Hauptmann Fischer wurde für wahnsinnig erklärt und nachher wirklich in die psychiatrische Klinik überstellt. Hier erklärte die Ärzte fast einmütig, der Hauptmann sei geistig normal. Aber — für die Welt blieb er wahnsinnig, Gefährlich wahnsinnig. Bis er endlich sein Verwehntem gab, sich nie mehr an den Erzherzog zu wenden, nie mehr An-

sprüche an ihn geltend zu machen, und bis seine tapferere Frau die Bürgschaft dafür übernommen.

Am 13. September, nach nahezu nebeinhalfmonatiger Haft und Internierung wurde Hauptmann Fischer den Seinen wiedergegeben.

Jetzt hat er vorübergehend Wien verlassen, um sich abermals von Autoritäten auf dem Gebiete der Psychiatrie auf seinen Gesundheitszustand hin untersuchen zu lassen und, außer dem Zeugnis gefügt, den Kampf um sein Recht, um den Prozeß, der ihm seine Ehre und sein Selbstbestimmungsrecht wiedergeben soll, auszufechten bis ans Ende.

Die furchterliche Tragödie des Grafen Mattachich, so schreibt die Schicksale Arbeiter-Ztg. zu der geschilderten Angelegenheit, der das Verbrechen beging, der Vieföhler einer unglücklich verheirateten Prinzessin zu werden, hat der staunenden Welt gezeigt, was alles in Österreich möglich ist, wenn die Interessen „hoher Herrschaften“ berührt werden: die Rechtsgarantien, die in geschriebenen Statuten den Einzelnen gegen Willkür schützen, werden wie Schillingen, und in dunkler Herden vermodern die Unglücklichen, die sich „unbittig“ machen. Derer wenn nicht in Gefängnis, dann im Irrenhaus!

Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf hinweisen, daß seit einiger Zeit mit aufstrebendem Eifer Notizen über das Wesen der in der Bierjungen Anstalt zu Götzberg bei Dresden internierten Prinzessin Luise von Koburg veröffentlicht werden, durch die dargelegt werden soll, die Frau sei wirklich geisteskrank. Warum denn dieser Eifer? Gegen wen richtet er sich? Daß auch bei uns in Deutschland leider nicht alles so rechtlich und so zweifelslos ist, wie es sein sollte, das beweist gerade der furchtbare Fall Kala je und auch der schwere Vorwurf, der jetzt von Wien aus gegen die preussische Regierung erhoben wird. Die Zeile Wilm wird auf einen der schwärzesten Blätter der deutsch-preussischen Geschichte setzen: Welt- und Fleischwucher, Materialismus und Militarismus, nebulöse Weltanschauung und dabei die Erniedrigung der Ehrendiensten an halbbarbarische Staaten. Wird man auf die neue Anschuldigung eine Antwort geben?

Daß die Affäre Fischer unangehört bleiben werde, ist befehle, zumal jetzt noch Einzelheiten bekannt werden, die auf die Minder der österreichischen Justiz ein großes Licht werfen. Als nicht gerade der furchtbare Fall Kala je und auch der schwere Vorwurf, der jetzt von Wien aus gegen die preussische Regierung erhoben wird. Die Zeile Wilm wird auf einen der schwärzesten Blätter der deutsch-preussischen Geschichte setzen: Welt- und Fleischwucher, Materialismus und Militarismus, nebulöse Weltanschauung und dabei die Erniedrigung der Ehrendiensten an halbbarbarische Staaten. Wird man auf die neue Anschuldigung eine Antwort geben?

Daß die Affäre Fischer unangehört bleiben werde, ist befehle, zumal jetzt noch Einzelheiten bekannt werden, die auf die Minder der österreichischen Justiz ein großes Licht werfen. Als nicht gerade der furchtbare Fall Kala je und auch der schwere Vorwurf, der jetzt von Wien aus gegen die preussische Regierung erhoben wird. Die Zeile Wilm wird auf einen der schwärzesten Blätter der deutsch-preussischen Geschichte setzen: Welt- und Fleischwucher, Materialismus und Militarismus, nebulöse Weltanschauung und dabei die Erniedrigung der Ehrendiensten an halbbarbarische Staaten. Wird man auf die neue Anschuldigung eine Antwort geben?

Daß die Affäre Fischer unangehört bleiben werde, ist befehle, zumal jetzt noch Einzelheiten bekannt werden, die auf die Minder der österreichischen Justiz ein großes Licht werfen. Als nicht gerade der furchtbare Fall Kala je und auch der schwere Vorwurf, der jetzt von Wien aus gegen die preussische Regierung erhoben wird. Die Zeile Wilm wird auf einen der schwärzesten Blätter der deutsch-preussischen Geschichte setzen: Welt- und Fleischwucher, Materialismus und Militarismus, nebulöse Weltanschauung und dabei die Erniedrigung der Ehrendiensten an halbbarbarische Staaten. Wird man auf die neue Anschuldigung eine Antwort geben?

### Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von G. Wiebig.

Die winzige Küche war voll von Menschen. Arthur stand an der Wasserleitung und ließ Wasser in seinen Krug plätschern. Gell sprang im Gemüde um ihn herum und trieb allerlei Faren. Vor dem Spiegel schwebte ein kleiner Trude, im kurzen Händchen, und brante sich den ganzen Kopf voll Voden, während Bertha, in einer ihrer Nachtjüden mit Käsepuke, dabei hand und aufmerksam zusehete.

„So müssen Sie sich auch die Haare machen“, rief Trude, „das ist die.“

„Wer schon“, erwiderte darauf Bertha, „höter! Jetzt Heiß mer das“ — sie strich sich mit beiden Händen über ihr glattes Köpchen — „noch ganz gut.“

Sie hatte recht, sie sah hübsch aus mit dem glattegefrähten weichen Blondenhaar, das ein kleines Fleckchen über dem gar nicht verbrannten, milchweißen Nacken bildete.

Arthur's Frug ließ über, das Wasser plätscherte auf den Boden, er hatte nicht acht darauf, seine Augen richteten sich hart auf das hübsche Mädchen und betrachteten dessen Gesicht.

„Du Schmeißer“, rief Trude, „Gieb doch Achtung, das Wasser bricht mir ja auf die Brust.“

„Na, wenn schon!“ Nun drehte er den Leuchtungsrohr so weit als möglich auf, daß das Wasser nach allen Seiten sprühte.

Gell freichte laut vor Vergnügen; wie eine Wallesteier ihr Gemüde mit ihren Fingern fühlend, schwebte sie die Bertha und prepte in höchster Höhe: „Ach Schmeißer, lieber Schmeißer, noch haben Sie jehen!“ Das war ihr Weis- und Wagnisstück im Muttergarten, wogü ihr Eltern sie am ersten Dierfeiertag-Abend mitgenommen, hatte sie's gehört.

Die anderen Läden, nur Arme nicht; sie war ärgerlich, daß sie verlassenen hatte, und wollte gehen aufstehen.

„Kanalhäuser“, man ist, rief Trude und wollte ihr das Deckel wegnehmen. Mit einem Schrei rief Arme es wieder über sich und warf einen angestrichen Bild nach Arthur hin.

„Dier sing den Bild an.“ Man los! Ich wer' Euch nicht abdrücken!“ Er stellte sich breitbeinig hin.

„Er soll rausgehen“, jammerte Arme.

Trude schrie vor Lachen.

„Ach Schmeißer, lieber Schmeißer“, freichte Gell.

Die Wasserleitung plätscherte, oben über's Wasser rauselten die ersten Witz- und Gemütemagen an der Fensterläufe trappeten Achterherthel vorüber; es war ein Söllendarm.

„Nun“, rief Bertha in alles Getöse hinein. „Ladend laßt sie Arthur an den Schultern und ich bin, ehe er sich's verah, zur Küche hinaus.“ Als er die einen reichen Krug aufdrückte wollte sich sie geföhrt aus, entsetzte sich, schlug ihm die Thür vor der Nase zu und drehte den Schlüssel um.

Nach ein paar Minuten drückte jemand von außen auf die Klinge.

„Wer is das?“

„Nanu, schalt die Stimme der Reichle, was soll denn der heissen? Anstalten!“ Det is id nicht Wode hier, bei uns kann allens jehen werden; zu verberien haben wir Jott sei Dank nicht!“ Sie war schlechter Kaune, Reichle war eben wiedergekommen und hatte empörend treten eingelaßt. Den Weisfrankfurt jeh's Fremde im Gangos, und die Welt Wlanen der Welt! Wenn man herkommt, was einem davon alles verdarb, wie sollte man da etwas verdienen? Sie rüttelte ganz gefährlich an der Thür.

Bertha schloß sich ab.

Von Reichle war nach in Morgentheilte, die aus Unterroß und Nachtsche befand. Der müdige Bauer hing ihr bis zu den müdigen Gell; in niedrigeren Hühndchen schlortete sie zum Erd. „Wenn is so lange in de Klause liegen wollte“, brumte sie mit einem grimmigen Bild auf Arme, die eben im Begriff war, ihre Strümpfe anzuziehen. „Macht man, daß ihr hier raus kommt! Ich, Gell, mein Herrblut, ich, lese Dre nun ein bißchen bei Kapan!“ Wie, wenn ich der jehnt hätte, so'n Verdier!“

Stetmüßig rasselte sie mit den Herdringen, durchschlochte die Arme nach ein paar Funken und setzte einen großen Blechtopf mit Wasser auf.

„Arme, wenn!“

„De Deine Toilette beendet hoch, soll man bei Ofen durch — aber leise — reits in den Keller! Ich den Waldhauber, er, steht man die Kartoffeln.“ Ar' Mir der weigen Kleidens von Gell einweichen, an Trudens Stiderei-

Unterroß, im Verhören's Sporthend, ein Strümpf im Taschenmacher, um jacht noch an paar Meinenkeiten. Zu'n Sonntag muss allens parat sein. Nanu, was siehste, wie eine von die Puppenbrüde? Immer hall! Du wirst Der wundern, wenn De in Stellung fennst!

Arme hand in der Not, hier wie aus Stein gehauen; war das dießelbe Frau, die gestern so schmerzlich hinterm Kadenstiel gestanden, mit so einjameidender Stimme gefragt hatte: „Was soll's denn sein?“

„Ja, mer geht, Frau Reichle“, sagte Bertha gefällig und schloste aus der Küche.

Im guten Zimmer überwallte sie Gell, die während der Vater hinter der Gardine schmachtete, Gell und Vode, die überm Stuhl hingen, visitierte, ob nicht irgend ein Groichen oder Pimpfenmüßig sich in den Tadeln verträumt hatte. Als sie Bertha gewahrte, ladete sie vphig. „Der wadst nich' uf!“ Und dann setzte sie altung hinzu: „Heute überhau'! Er hat einen jehnt!“

Während Arme am Vormittag in der dunklen, stidigen, vom Brodem der fochenden Luze noch stidiger gewordenen Küche sich die Hände an der vergrauten Wände der gelamten Familie durcheilte, ladete Bertha mit im Kochen.

Frau Reichle hatte wieder ihr Gesichtsmiene aufgesetzt — hell, freundlich, eitel Wohlwollen.

„Was soll's denn sein, Fräulein Thereschen“, rief sie und schlug dann entzückt die Hände zusammen. „Was haben Sie los? Sie neue Frise, hübsch! Ist, freu'ig, einfach, jehartig!“ Eine langer, ältliche Bertha mit einer Cafenalle hatte den Laden betreten. Sie trug den Haartritten spitz vom Hinterkopf abgedreht und eine Menge abgegrüneter und gebrannter Haare über der Stirn hoch aufgewirrt.

„Die Sie der Heiß!“, Reizend! Wie eine von jehent!“

Die Bertha lächelte gedehnt und forderte ein Bünd Salz und für neu Sechser Beterfisse.

Die Weische schwahte in einem fort, während sie das Salz abwog und ein großes, in Arme's hebenes Bonquet Beterfisse bereitete.

„Da, mit de Beterfisse is nicht zu verdienen, reene jor nicht; wo anders lassen sie nich' unter'n Jochchen ab. Im frisch, jann frisch, heut morgen stand sie noch in'n Garten. Die, ich kann mer nich' zurüdegehen jehen, wie Ihnen die Frise sieht — was soll's denn noch sein? Pflaumen oder Weisfisch? Der is heut





Weshalb aber die hartnäckige Haltung schon am Sonnabend  
abend einen entlegenen Bericht von der Verhandlung  
bringt, ist daraus doch das, worauf es in erster Linie ankommt,  
wenig oder gar nicht zu sehen. Das sind nämlich die Gründe,  
mit denen die freisinnige Mehrheit ihre Majorität rechtfertigt.  
Nachdem der Vertreter unserer Genossen, Rechtsanwält Hahn,  
ausgeführt hatte: die vier Klagen hätten die Verammlung nicht  
verlassen, seien vielmehr nur in den Nebenraum gegangen, von  
wo sie sogar durch die Glasfenster zu sehen gewesen seien, so  
daß sie also in beständiger Kontakt mit der Versammlung ge-  
blieben seien - erhob sich als Vertreter der Stadtverordneten-  
mehrheit der Rechtsanwält Holz, einer der hervorragendsten  
Walden-Männer zu Königsberg, um neben vielen Neben-  
sächlichsten folgende wichtige Punkte anzuführen: Die fragliche  
Bestimmung der Geschäftsordnung sei gerade zu dem Zweck  
getroffen worden, um die Stadtverordneten zu hindern, sich  
unbegrenzt Versammlungen durch Fortgehen zu entziehen!  
(Streiber sei eventuell einer der älteren Stadtverordneten, der  
bei der Abfassung der Geschäftsordnung mitgewirkt hat, als  
Zeuge zu vernehmen.) Das sei auch für die geordnete Abwick-  
lung der Geschäfte durchaus nötig, denn sonst habe es eine  
kleine Minorität stets in der Hand, durch Hinausgehen die  
Versammlung beschlußunfähig zu machen! Die Klagen hätten  
sich direkt ihrer Pflicht entzogen, als sie hinausgingen, um an  
der Abstimmung nicht teilzunehmen. Dagegen man ihnen ge-  
sagt habe, jetzt werde ihr Gebrauch, seien sie doch gegangen.  
Das sei um so schlimmer, als sie ja selbst erst durch Be-  
zweiflung der Beschlußfähigkeit die Abstimmung nötig gemacht  
hätten.

Es hätte unsere Reiter beiläufig, wollten wir ihnen er-  
weisen, daß die Klagen ihrer Pflicht nicht entzogen, son-  
dern im Gegenteil ihre Pflicht erst gerade recht erfüllt haben,  
als sie einen volkstümlichen Beschluß verhindert. Was uns  
wichtig erscheint, ist vielmehr die unerbittliche Art, in der sich  
der Pressen hier selbst an den Branger gestelzt hat. Der  
Pressen schämt sich keineswegs, sondern verdirbt laut, mit  
Häufen und Trompeten: "Jawohl, wir wollen die Obstruktion  
bestrafen, wir wollen gerade verhindern, daß eine kleine  
Minorität uns beschlußunfähig macht, wir wollen gerade die  
Mehrwahl treffen, die erst die Beschlußfähigkeit anzuweisen  
und dann hinausgehen, um uns zu hindern, Beschlüsse zu  
fassen, wie es uns beliebt."

Wir gratulieren Herrn Eugen Richter zu solchen Partei-  
genossen. Wenn er das nächste Mal im Reichstage zur Dis-  
traktion greifen muß, werden die Reaktionen aller Schatti-  
rungen sicher nicht verfehlen, ihm die Argumente seiner  
Hörerschafts Freunde unter die Nase zu halten. Eine leise  
Ähnung dieser Schwierigkeit scheint übrigens den Walden-  
schen Holz angedenkt zu sein. Denn er sprach davon,  
daß das im Parlament natürlich etwas anders sei, weil dort  
der Präsident jederzeit eine neue Sitzung einberufen  
kann. Auf diese Spitze hätte eingehen, lohnt kaum der  
Mühe, es sei denn, um hervorzuheben, daß dieser Pressen-  
mann den Reaktionen des Reichstages einen Weg zeigt, die  
Obstruktion zu vereiteln.

Wie kam nun aber der Bezirksausfluß zu seinem Urteil?  
Wir können nicht anders, wir müssen jene Begründung salom-  
onisch nennen. Sie lautet nämlich: "Es wurde als selbstge-  
radet, daß die Klagen die Ablicht hatten, die Verammlung  
definitiv zu verlassen, so daß es einer Entscheidung darüber  
nicht bedarf, ob § 17 der Geschäftsordnung aus das vorüber-  
gehende Verlassen gestattet."

Um allen Zweifeln zu entgehen, beabsichtigen unsere Ge-  
nossen, von jetzt ab jedesmal, wenn sie hinausgehen wollen  
oder müssen, erst gebührend den Vorsteher um Erlaubnis zu  
bitten!

### Zwei Ritter aus der Polaise.

So ist das seltene Mitglied Heinrich Heines überjährling, das  
von den beiden edlen Völkern der Polaise handelt. Die  
Herrn Krapplinski und Walschapski waren ja sonst tabellöse  
Grenzenländer. Sie hatten nur den einen Fehler, nämlich daß  
sie zu anständig waren. Ihr Gelmet Dulde nicht, daß eine  
für den andern zahl, und so kam es denn zu dem fatalen  
Ausgang, daß keiner von beiden zahlte.

Dem Bund der Landwirte wie dem Zentralverband deut-  
scher Industrieller wird niemand vorwerfen, daß sie zu edelmütig  
sind. Weder sind zwar vereint in den Kampfe-  
gegnen, aber mit dem feinen Einfluß, daß jeder so wenig wie  
möglich von dem andern heranzuschlagen versuchen werde,  
als es zum Nutzen in der Volkswirtschaften, da selbst der  
Zentralverband dem Bunde die gemäßigten Minimalzölle ab,  
und der Bund veranlaßte sich bei den Eisenzöllen, indem er  
möglichste Erniedrigung der Zölle zu erreichen trachtete.

Die Hans v. Bülow die Volkswirtschafts-Gesellschaft an Bismarck  
unbedingte, so erlauben wir uns, das den beiden Völkern ge-  
wendete Heineide für den beiden edlen Deutschen mit einer  
leichten Variante zu widmen:

Und weil jeder von den beiden  
Wollte, daß der andere für ihn zahlte,  
Zahlte keiner von den beiden.

### Ein Empfang der Burengenerale

solte Anfang nächster Woche durch Wilhelm II. stattfinden. Der  
Kaiser hat aber, wie ein englisches Blatt meldet, den Empfang  
davon abhängig gemacht, daß er unter Erfüllung der üblichen  
Förmlichkeiten vor sich gehe und das Gesicht durch die englische  
Bottschaft vermittelt werde. - Diese Bedingung ist ziemlich gleich-  
bedeutend mit einer Verweigerung der Audienz; denn die eng-  
lischen Botschaft hätten sich ohnehin schon sehr abfällig darüber  
ausgesprochen, daß die Audienz stattfinden sollte. Es ist darum  
nicht wahrscheinlich, daß die englische Regierung den Empfang  
der Generale befürwortet.

Wir sehen auch gar nicht ein, welchen Zweck die Audienz  
haben sollte. Daß Wilhelm II. irgendwie die Bedingungen  
andern wollte oder könnte, unter denen die Buren sich England  
unterworfen haben, daran ist nicht zu denken.

### Amerikanische Neger als Arbeitsflaven für deutsche Kolonien.

Verhandlungen über die Einführung von Negern aus den  
amerikanischen Südstaaten in die deutschen Kolonien in Afrika  
werden durch die deutsche Botschaft zu Washington geführt. Die  
Negere sollen bei der Einführung der Wollwollkultur Dienste  
leisten, für die sich neuerdings auch der Kaiser lebhaft inter-  
essiert. Eine Anzahl Neger soll bereits heute die Reise nach  
Deutsch-Afrika antreten.

Wieder ein neues Mordinstrument. Der Voss Zeitung  
wird aus London gemeldet: Es verläutet, der Londoner Ju-  
genieur Simmon habe eine schnellfeuernde Kanone erfunden,  
die den Mordpland durch einen ganz neuen Prozeß um 85 Pro-  
zent verringert. Die Erfindung sei von der deutschen  
Regierung erworben worden.

Bei einem Defizit von 120 Millionen kann sich Deutschland  
den Vordruck neuer Kanonen schon leisten.

**Gendarmen als Kolportierer.** Im Ostpreuss. Volksbl. wird  
lebhaft Klage darüber geführt, daß auf dem Lande Gendarmen  
mit Kalendern hantieren gehen und dadurch die feuerzahlenden  
Buchhändler und Buchbinder in ihrem Gewerbe schädigen. Da  
die Gendarmen nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen  
Sicherheit angestellt sind, so stellt der Verleger des Blattes,  
Derr Al!, folgende Frage: Da die Gendarmen dem Landrat  
unterstehen und ohne seinen Willen doch solchen Kalendervertrieb  
nicht unterlassen werden, so frage ich gleich im Namen der  
Geschädigten den Herrn Landrat hiermit an, auf Grund welches  
Geetzes die Gendarmen zur Kolportage von Kalendern berech-  
tigt sind?

Der Al! wird lang auf eine Antwort warten können.

**Stadtrat Kaufmann** ist gestern mittag in Berlin im  
49. Lebensjahr gestorben. Kaufmann war schon seit seiner  
Reife von Tagen nicht mehr im Besitze seiner Geisteskräfte.  
Gegen Mitternacht der vor. vollständig das Bewußtsein, und  
Donnerstag vormittag um 1/21 Uhr verschied er. Die Todes-  
ursache ist Lungenblutung und Herzkrankeffekt.

**Der Zentrum's Abgeordnete** Fuhrstarr Rintelen hat  
gestern im Berliner Abgeordneten einen Schlaganfall erlitten. Er  
befindet sich in ärztlicher Behandlung.

**Ein Abchiedsgedicht** eingereicht hat der Oberpräsident von  
Sachsen, Graf zu Stolberg-Bernburg. Er ist erst 50 Jahre  
alt und trat 1898 als Minister für Bismarck in sein Amt.

**Dem Kameruner „Oberhäuptling“** Mahaga Weil hat  
der Kaiser nach dem Kolonialblatt die Medaille zum  
Kronenorden verliehen.

## Anstalt.

**Frankreich.** Dem Verdienste keine Krone. Der für  
eine Verleihung gegen die Disziplin mit nur einem Tage Ge-  
fängnis bestraft und vom Kriegsminister zur Disposition ge-  
stellte Oberst von Sain-Benoit wird von seinen Herhalten  
Freunden als Verleugner seines Untertanentums gegen die große  
Dankbarkeit eines Senatorenwahl erhalten. Er kandidiert in einem  
der kaiserlichen Kreise der Bretagne, und seine Wahl ist nach  
der Libre Parole und der Croix zweifellos. Am Senat  
wird er sich dem dem Dreyfusprozeß unrichtlich bekannnten  
General Mercier gegenüberstellen.

**Rußland.** Bäterganz Ermahnung. Der Kaiser von  
Rußland empfang, als er anlässlich des Stapelaufes eines Banzer-  
schiffes die Baltische See anfuhr, eine Abordnung der Werk-  
der Werk. Die Abordnung brachte Salz und Brot dar und richtete  
eine Anrede an den Kaiser. Dieser erwiderte folgendes: „Gibt  
Dank für Euer Salz und Brot und für die von Euch gebrachten  
Güter! Arbeitet ehrlich, verachtet Euch ruhig und laßt  
Euch nicht von schlechten Menschen irren machen, die ebenso Eure  
Feinde wie auch meine Feinde sind. Ich bin überzeugt, Brüder,  
daß Ihr auch ferner den guten Ruf der Baltischen Werk auf-  
recht erhalten werdet.“

Der Herr ist doch ein sonderbarer Friedensapostel. Die Aus-  
gesprochenen sollen Ruhe halten, sich ruhig unterdrücken und  
ansetzen lassen.

Die Tortur in russischen Gefängnissen. Das  
Gefängnis zu Odessa ist wieder einmal der Schauplatz gräu-  
licher Ereignisse gewesen. Dort war ein Student Kotscharyn  
eingekerkert, der schwer leidend war. Da ihm die Gefängnis-  
verwaltung auf Gehalt des Stadtrats die nötige Pflege und  
Operation verweigerte, so beschloßen die anderen Gefangenen,  
150 Männer und 20 Frauen, einen Hungerstreik zu inszenieren  
und gemeinsam mit Kotscharyn den Tod zu erleiden. Der  
Stadtrat suchte diesen Hungerstreik mit Gewalt zu brechen  
und bedrohte sich dazu der roten Galanterie, die er auf die  
Dächer des Gefängnisses ließ. Die Wutstürme wütheten die  
Schergen und mitgehenden die Gefangenen in der schrecklichsten  
Weise; einem gefangenen Bulgaren, der wegen eines Bürger-  
transportes verhaftet worden war, schlug ein Aufseher mit dem  
Schlüsselbund den Schädel ein! Als die gemeinen Verbrecher,  
die in einer anderen Abteilung des Gefängnisses untergebracht  
sind, den Lärm hörten, begannen sie zu jubeln und gegen die  
Wärter zu revoltieren. Anzanzig von ihnen wurden darauf  
mit Klauen gereizt. Viele politische Gefangene machten Selbst-  
mordversuche; einer von ihnen schrieß, daß wohl nicht viele  
von den jetzigen Inhafteten des Gefängnisses zu Odessa jemals  
wieder freiheit und Leben sehen werden. - So wird die  
„gottgewollte Ordnung“ in Rußland geführt und geschützt!

**Italien.** Eine „Schulpartei“. Italien ist überreich  
an Universitäten, welche noch aus der Zeit der Renaissance  
herühren. Jeder Ort, der eine Universität besitzt, macht erst-  
ranging darüber, daß sie ihm von der Regierung nicht genommen  
wird. Auch an Gymnasien ist kein Mangel. Dagegen liegt  
die Volksschulbildung sehr im Argen. Es existiert wohl außer  
Spanien kein Staat in Europa, der so viel Analphabeten auf-  
weist als Italien. Die Kommunal- und Mittelschulen sind  
von der Regierung in fröhlicher Weise vernachlässigt worden,  
und die Lage der Lehrer ist eine äußerst schlechte. Nun macht sich  
erfreulicherweise eine Reaktion gegen diesen Zustand bemerkbar.  
Nach einem partiellen Verlehrkongress in Gemonna fand in Florenz  
ein nationaler Kongress für Mittelschulen statt, der für die Ent-  
wicklung der Volksschulbildung von großer Bedeutung sein wird.  
Der Kongress war außerordentlich zahlreich besucht und die wider-  
erwartendsten politischen Richtungen fanden sich in dem Saal einig,  
daß die Volksschulen auf ein höheres Niveau gebracht und die  
Lage der Lehrer aufgehoben werden muß. Die Regierung  
wird sich bei in einer klaren und scharfen Resolution niederge-  
legten und einflussreichen angenommenen Wünschen nicht entziehen  
können, um so weniger, da die entgegenstehenden impo-  
santen „Schulpartei“ entschlossen ist, ihr mit anderen Mitteln Nach-  
druck zu geben. Die Sozialisten hatten auf dem Kongress nur  
eine kleine Zahl der Anhänger. Diese stimmten freudig der  
Bildung der neuen Äkademie, die sich außerhalb jeder Partei-  
strömung halten wird, zu, denn der Analphabetismus ist der  
größte Gegner der sozialistischen Aufklärungsarbeit.

**Türkei.** Die Anarchie in Macedonien. Nachrichten  
aus dem Vilayet Monastir zufolge herrscht in jenem Teile  
Mazedoniens völlige Anarchie. Im Vordere gibt es, weil die  
türkischen Offiziere abermals seit Monaten kein Gehalt er-  
halten; infolgedessen plündern und rauben die türkischen Soldaten  
gemeinlich mit bulgarischen Banden. So haben sich  
auch die bisher friedlichen Bürger genötigt, sich zur Wehr zu  
legen. Auch die beständigen kleine Verheerungen zu gründen.  
Eine davon hieß bereits heute Dorf Ledobil mit türkischen  
Militär zusammen, wobei es beherztlich 12 Tote und zahlreiche  
Verwundete gab.

## Parciandrichtigen.

- Genosse Adolf Hoffmann-Berlin hat die Kandidatur  
für den 11. hannoverschen Wahlkreis abgelehnt, da er von den

einiger Genossen mit seinem Einverständnis geheime Antrag,  
eine Kreisförmigkeit einzubringen, welche die Kandidatur der  
häufigen und eine einheitliche Wahlorganisation schaffen soll, von  
einer Vermittlung des Ehrenrathes abgelehnt ist.  
- Dem Genossen Calver, der für die Leipziger Volks-  
zeitung die wirtschaftliche Wochenblätter seit Jahren be-  
reitet hat, ist nach einer Mediation der Preuss. Sta. von der  
Verfassungskommission unseres Reichstages die Kandidatur abgelehnt  
worden. Die Preuss. Sta. glaubt die Maßnahme auf grund-  
sätzliche Motive zurückzuführen zu müssen und knüpft die Be-  
merkung daran, die Leipziger Volkszeitung habe bereits in den letzten  
Jahren die Redaktion, mehr aber noch unter der jetzigen  
Leitung, den letzten Forderungen durchzuführen, an dem die Zeitung  
noch mit dem wirtschaftlichen, massenhaften Flügel der Partei zu-  
sammenhängt. - Calver gehört bekanntlich in der That der  
jetzigen Richtung in der Partei an, welche als Revisionisten be-  
zeichnet werden, daß das aber der Grund gewesen sein sollte,  
ihn zu fügen, will uns nicht einleuchten, zumal seine  
wirtschaftliche Wochenblätter von allen Seiten gelobt wurde. Die  
Leipziger Volkszeitung braucht keinen Anstoß zu nehmen, den  
Zusatz zu aufzuklären. Am Interesse Calvers wie in dem  
des Blattes ist das sogar in gewisser Sinne notwendig ge-  
worden, nachdem die bürgerliche Presse sich der Sache bemäch-  
tigt hat.

## Gewerkschaftliches.

**Achtung, Schuhmacher!** In der Schuhfabrik von Joseph  
und Alexander in Siedenhäusern bei Frankfurt a. M. sind Diszi-  
plinen ausgebrochen.  
In der Hannoverischen Wollfabrik haben sämtliche Wäcker  
die Arbeit niedergelegt, mit Ausnahme der beiden Oberäder.  
Die Wäcker hatten bisher eine Arbeitszeit von 12 Stunden  
ohne Mittagspaus und einen Wochenlohn von 12 Mark.  
Sie fordern jetzt eine einstufige Mittagspaus und 24 Mark  
Lohn. Der Direktor lehnte diese Forderung ab; darauf er-  
folgte die Arbeitsniederlegung.

## Ausland.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.

## Gewerkschaftliches.

**Amerika.** Vom großen Kohlenarbeiter streik  
wird der Preuss. Sta. aus New-York gemeldet: Der demo-  
kratische Senatskomitee des Staates New-York erklärte sich  
für die Verhaftung der Kohlenarbeiter. Die ausständig-  
Kohlenarbeiter sind hoch erfreut über die in Aussicht  
genommene Intervention des Präsidenten Roosevelt,  
während die Feinde derselben den Vorfall zur Abhaltung einer  
Konferenz für verächtlich erklären, da derselbe nur die Aus-  
sicht erweckt, weiter auszuhalten, obwohl seine Zu-  
gehörnisse zu erwarten seien. Indes ist der Eindruck vor-  
herrschend, daß Präsident Roosevelt einen solchen Schritt nicht  
ohne Aussicht auf Erfolg unternehmen würde.



Halle a. S.

# E. PINTHUS.

Marktplatz  
18.

**Ganz besonders billiges Angebot!**

**Soweit der Vorrat reicht.**

Ein Posten Kinderjäckchen Tuch u. Belinestoff, Wert	1.—	jezt	60 Pf.
" " " " " "	1.50	"	70 "
" " " " " "	2.—	"	90 "
" " " " " "	2.50	"	1.30 M.
" " " " " "	3.—	"	1.60 "
" " " " " "	3.50	"	1.75 "
" " " " " "	4-8	"	2-4.50 "
" " Kopftücher mit Häkellante,	45	"	25 Pf.
" " " mit bunter Kante,	60	"	37 "
" " " mit Häkellante	75	"	48 "
" " " schwere Ware alle Farben	1.—	"	54 "
" " " schwere Ware extra groß	1.50	"	83 "
" " Kopfschawls, gehäkelt,	1.25	"	75 "
" " " schwere Qualität,	1.50	"	98 "
" " Schulterkragen, gehäkelt,	3.50	"	2.35 M.
" " Zuavenjäckchen Wert 1.50 u. 3.—	75 u. 2.—	"	"
" " " aus Zephiervolle, Wert 3.50	2.20 M.	"	"
" " " mit Seide gearbeitet	4.—	"	2.45 "
" " " mit bunten Effekten,	2.75	"	1.95 "
" " Tellerützen Belinestoff Wert 1-3 M., von	25 Pf. an	"	"
" " Kindermützen mit Pompons Wert 50 u. 60	jezt 25 u. 35 Pf.	"	"
" " gehäkelte Kinderschuhchen "	Paar 20 Pf. jezt 5 Pf.	"	"
" " Herrenjagdwesten gute Qualität von	1.50 M. an,	"	"

Sowie sämtliche Wollwaren in größter Auswahl zu durchaus ermässigten Preisen.

**Schularartikel,** großes Lager, sehr billig.

**Zum Umzug!**

**Gardinen** in sehr großer Auswahl, Meter von **23 Pf. an.**  
**Kongressstoffe**, glatt u. gestreift, " " **58 " "**  
**Möbelstoffe** in vielen Qualitäten " " **29 " "**  
**Portièrenstoffe** große Auswahl " " **38 " "**  
**Läuferstoffe** in allen Breiten vorrätig, Meter von **16 " "**  
**Wachstuche** in guter Qual. u. riesig. Ausw. Mtr. v. **68 " "**  
**Linoleum** in schönen lebhaften Mustern Meter von **80 " "**  
**Spachtel-Vitragen**, reich gestickt, Fenster **2.25 M. "**  
**Rouleauxkanten**, Spachtel gestickt Meter von **18 Pf. "**  
**Tülldecken**, Spachtel-Garnituren, reizende Neuheiten.  
**Teppiche**, Arminster, Velour, neueste Muster.  
**Bettvorleger** in allen Größen und Qualitäten vorrätig.  
**Gardinenhalter, Möbelbrauzen** in bekannt großer Auswahl.  
**Bettdecken**, weiß und bunt.

## Haushaltwaren.

**Gardinenstangen**, gerade und geschweift von **58 Pf. an.**  
**Verstellbare Zuggardinenstangen** von **29 " "**  
**Gardinenrosetten** mit Stift Stück von **8 " "**  
**Spiegel, Bilderrahmen**, große Auswahl, von **9 " "**  
**Emaillwaren** sämtliche Artikel vorrätig zu billigsten Preisen.  
**Klammern**, Schock von **9 Pf. an**, sowie sämtliche **Holz- und Blechhaushaltwaren** in sehr großer Auswahl und zu riesig billigen Preisen.

**Wolle** bewährte eingeführte Qualitäten, meliert und einfarbig, **Wollfund Mk. 1.70 1.98 2.68 2.80 3.60.**

**Rockwolle** in allen Farben, **Wollfund Mk. 3.—**  
**Zephiervolle** sämtliche Farben, Lage **7 Pf.**

**5 % Rabatt gewähre auf meine Rabattbücher.**



Eine anständige Zigarre giebt es wie immer bei **Ang. Gross, Geiststr. 5.**



**Sprossen** Kiste. **Mk. 1.50**  
**Bratheringe** Dose, ca. 50 Stück **Mk. 1.30**  
**Rich. Pfeiffer**  
 Nikolaitraße 6 — (Gänzelhaus).

Empfehle täglich frische **Stannfäden u. Kartoffelkringel** mit Vanilleguss, desgl. frisch reiche Auswahl der geschmackvollsten **Studenorten u. Torten-Auschnitte.**  
**Feinste geriebene** **Maisfäden mit Vanilleguss.**  
**Feinste Berliner Napfchen** von feinsten Zahnbutter.  
**Echt Koch'schen Napfchen, vanilliert.**  
 Eine überaus schöne Auswahl **Deffers, Zker, Butter Gebäck, Maronen, Safelnus, Schokoladen, Vanillezwieback.**  
 Jeden Sonntag von früh an: **frischen Speckkuchen.**

**Karl Koch**  
 Herrenstr. 1. Fernspr. 531.

Meiner hochgeehrten Kundenschaft von Halle a. S. und Umgebung sowie meinen Freunden und Gönnern gestatte mir hierdurch die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am heutigen Tage meine Spezialfabrik für **Nudeln, Makkaroni u. Kinder-Nährzwieback** vergrößerungshalber von **Robert Franzstraße 2** nach meinem neuerbauten Grundstück **Bernhardystrasse 3**

verlegt. In dem ich hierbei Veranlassung nehme, mich für das bisher erwiesene Vertrauen bestens zu bedanken, bitte um fernere Erhaltung geneigten Wohlwollens und gütliche Mit vorzüglicher Hochachtung **Franz Keil.**  
 NB. Mir zugeordnete Aufschriften bitte kurzweg mit der Aufschrift: **Franz Keil, Nudelfabrik, Halle a. S.,** zu versehen.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
 Einem geehrten halleischen und auswärtigen Publikum, meinen einflussigen Gönnern und werten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich am heiligen Tage **Sonnabend den 4. Oktober d. J.**

**Große Steinstraße 82**  
 ein **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben-Geschäft**  
 wieder eröffne. Meinen bisherigen Prinzipalien getreu, bringe nun streng reelle und gediegene Waren billigt zum Verkauf und bitte mein neues Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.

**Otto Meyerstein**  
 früher in Firma Stute & Meyerstein  
**Große Steinstraße 82.**

**Geschäftsbücher** für alle Branchen in bester Ausführung **Schreib- und Copirtinten** billigt empfiehlt **Albin Kentze,** 24 Schmeerstrasse 24.

In vorzüglichen Qualitäten empfiehlt nur selbstgefertigte Ware: **Flanel- und Bergmanns-Jaden, Lederhosen mit und ohne Nagel, Raucherhosen in vielen Farben, Normal-Anzüge in jeder gewöhnlichen Form, Garthen-Hunterhosen, blaue Blusen und Schürzen, Jagdwesten, Strickjaden, Isländerjaden.**  
**W. A. Kyritz,** Trödel 2, am Markt.

**Julius Hammerschlags** **HERKULES-HOSE** übertrifft alle Arbeitshosen an **Stärke, Solidität, Bequemlichkeit.** Garantiert **echtfarbig** in **gestreift** und **einfarbig** mit **und ohne** **Nagel.** **Mein Verkauf** in Halle und Umgeg. nur bei **Julius Hammerschlag, 36 Große Ulrichstraße 36.**



## Die Beschlüsse des freisinnigen Parteitag.

Die freisinnige Volkspartei hat auf ihrem in Hamburg abgehaltenen Parteitag, der bekanntlich unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand und dem nicht einmal freisinnige Parteimitglieder, wenn sie nicht Delegierte waren, als Zuhörer beizuhören durften, eine Anzahl von Beschlüssen gefaßt, durch welche die Stellung der Partei zu politischen und wirtschaftlichen Fragen festgelegt wird und die darum von allgemeiner Interesse sind.

Der Zolltarif wurde in der von der Regierung vorgelegten Form für durchaus unannehmbar erklärt, weil durch ihn die Lebenshaltung der Arbeiter beeinträchtigt und verschlechtert würde; insbesondere sei die Festlegung von Zollsätzen durchaus verwerflich.

Zur Fleischsteuerung soll die sofortige Aufhebung der Grenzsperrre befristet werden und eine regelmäßige Föhrung des deutschen Fleischhandels herbeigeführt werden.

Die Reichsstaatsbankrott sollen neu eingeteilt werden, ebenso die Kreise für die Landtagswahlen, weil die jetzige große Ungleichheit der Kreise eine schwere Ungerechtigkeit bedeute.

Betreffs der Landwirtschaft wird gefordert: Die Begünstigung des bäuerlichen Kleinbesitzes und die Erleichterung der Ansiedlung von Arbeitern. Die Hypothekendarlehen, Anwesen und Domänen sollen in freies Besitzgut übergeführt werden.

Zu den Sandverkerfragen nach der freisinnigen Parteitag sollen insofern Stellung, als er in den Zwangssimmungen für einen schärferen Festhaltung bezeichnet und jede Begünstigung der schärferen Maßnahmen durch neue Einschränkungen der Gewerbesteuer als nachteilig für das Kleinhandwerk erklärt. Der Besuch der Fortbildungsschule soll obligatorisch sein, jeder Lehrling soll also verpflichtet werden, an diesem Unterrichte teilzunehmen.

In Bezug auf das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern wurde das freie Koalitionsrecht gefordert, die Aufhebung veralteter Gesetze-Ordnungen, die Erhaltung der freien Gewerkschaften und die Ausdehnung des geheimen Wahlrechtes, sowie die Sicherung des Wahlgeheimnisses; die Wahlen sollen Sonntags stattfinden. Die Beilegung der Klassenkämpfen soll durch Verhandlung und in den kommenden Wochen beziehungsweise nicht gefordert.

Auf den nächsten Parteitag soll über die Wohnungsfrage verhandelt werden.

Die Beschlüsse zeigen, wie unvollkommen und unläufig die freisinnige Volkspartei ihren rein menschlichen Standpunkt des Gehens aufweist. Nur die Befriedigung, allen Anhang unter den Arbeitern zu verlieren, hat sie bewegen können, in sozialen Fragen einige halbe Zugeständnisse zu machen. Da diese nach ihrer Richtung hin genügen, wird der Einfluß der freisinnigen Volkspartei nicht steigen können; sie wird eine kapitalistische Partei bleiben, und ihr leiser Versuch, in sozialen Dingen den kapitalistischen Völk zu weichen, ohne ihn noch zu machen, wird im Proletariat nur die Geringschätzung vermehren, die es dieser Partei gegenüber schon längst als die allein richtige Bewertung erkannt hat.

## Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 3. Oktober.

### Zu einem Männer-Dinnerabend

Wie durch eine uns vorliegende Karte eingeladen. Es ist sonst nicht die Gepflogenheit der Männer des Bürgertums, sich über die großen Probleme unserer Zeit die Köpfe zu zerbrechen; sie sitzen lieber hinter dem Bierisch und drücken gewohnheitsmäßig ihren Abendhafer oder brennigen Sekt schüchternhaft bei einem amüsanten Vorküßel in den höchsten Theatern. Woher also die Einladung zu einem Diskussionsabend? Die Karte trägt keine Unterschrift, man weiß nicht, woher „der Name“ und „der Ort“. Aber es ist nicht schwer, keines zu erraten. Die „freie offene, frische Diskussion über religiöse und sittliche Fragen von energig vollkommene Standpunkt“ führt uns bald auf die Spur. Es sind, wie wir sicherlich annehmen, die Diskussionsabende des Herrn Pastor v. Bröder, der jetzt in der neuerrichteten Bauhofs-Gemeinde als Prediger angestellt ist. Er scheint ungeachtet des heranrückenden Winters des Bedürfnisses zu empfinden, seine Versammlungsstätte an der religiösen und gleichzeitigen veranlagten Arbeiterarbeit fortzusetzen. Denn Arbeiter waren es, welche in früheren Diskussionsabenden seine Führer und Diskussionsredner bildeten. Ob er mit seinen jetzt beginnenden Zusammenkünften mehr Glück haben wird, müßten wir bezweifeln. Der Winter verdrängt in der gegenwärtigen Krise die Weiden des Proletariats durch Anknüpfung der Arbeitslosigkeit, und seine noch so „energig vollkommene Diskussion“ über religiöse und sittliche Fragen kann den Arbeiter über seine traurige Lage hinwegtäuschen. Das Christentum der Gegenwart ist am allermeisten wohlfeil, sonst würde es nicht die armen Arbeiterkinder hungern und frieren lassen.

Nicht in unerschöpflichen Zitateilen über die Auslegung dieser oder jener Bibelstelle ist das Heil der Arbeiter zu finden, sondern in der energigen Aufforderung an Staat, Gemeinde und Gesellschaft, helfen einzurufen.

Das Thema des heutigen Abends lautet: Welche Zweifel am Christentum bedürfen welche moderne Männer, insbesondere moderne Arbeiter? Unseres Gradens ist das Thema unvollständig. Lassen wir das Christentum weg und setzen dafür: Welche Zweifel an der Rechtmäßigkeit des heutigen Klassenkampfes bedürfen welche moderne Männer und insbesondere moderne Arbeiter, und Herr Förster v. Bröder kann zeigen, daß die Arbeiterkategorie nicht ausreicht, um alle Zuhörer zu fassen.

Bischoff findet sich auch Herr Albert Dehne ein und legt den Erzählenden auseinander, wie das heutige Christentum Lohnreduktionen und Beiträge für Denkmäler glücklich mit einander verbindet. Wen dann noch Zweifel an der Rechtmäßigkeit der gottgewollten Gesellschaftsordnung bedürfen, der mag sich zum Pastor v. Bröder davon überzeugen lassen.

### Verständlich tariffreie Druckerei.

Eine Resolution des Sozialdemokratischen Vereins in Bitterfeld, welche dieser in seiner letzten Versammlung angenommen hat, verdient in Gesellschaften Beachtung. Sie hat folgenden Wortlaut: „Die Montag, den 29. September, in Delitzsch gefaßte Beschlüsse der Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins für Bitterfeld und Umgegend erachtet in Anbetracht, daß

ein großer Teil der Arbeitervereine im Umkreise keine Druckarbeiten in Druckereien herstellen läßt, welche die berechtigten Forderungen der organisierten Arbeiter nicht anerkennen, eine halbdie Abhilfe in dem Sinne, daß die bet. Vereine nur an solche Druckereien Arbeiten vergeben, welche den Deutschen Buchdrucker-Tarif anerkennen haben, jeßigell an die Genossenschaftsbuchdrucker in Halle. Dies möge sämtlichen Vorständen von Arbeitervereinen besonders zur Beachtung dienen.“

### Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung.

1. Kanalisierung der Weingärten und Entwässerung des Aul für Adolfsplatz;
  2. Einrichtung einer erweiterten Feuer-Telegraphen-Anlage im Stadt-Theater;
  3. Genehmigung einer neuen Hundsteuer-Ordnung;
  4. Nachbemilligung von Mitteln zur Herstellung einer Wasserleitung auf dem Gelände des ehemaligen Friedhofes.
5. Wahl eines unbesoldeten Stadtrats;  
6. deselben;  
7. Anstellung eines Polizeierziehers (2. Leistung);  
8. deselben (1. Leistung);  
9. Wahl eines Armenverwalters für den 12. Armenbezirk.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
W. Dittenberger.

### \* Die Willeis zu der Volksvorstellung sind in der Volksbuchhandlung nur bis Sonnabend abend zu haben.

L. Von der Anlage der verurteilten Beamtenentscheidung. In am 25. April vom hiesigen Landgericht der Vorsitzende der Angeklagten, um am Ansuchen der Behörde in Döberleben nach irgend einer Angelegenheit zu forschen und verlangte dabei die Vorlegung der vorgeschriebenen Verhörsprotokolle, indem er behauptete, daß G. sich mit der Vertretung fremder Rechtsangelegenheiten befaße. G. weigerte sich, seine Bücher vorzulegen und erklärte, daß er dies nur auf richterliche Verfügung tun werde. Später schrieb er dem Beamten noch einen Brief, in welchem er erklärte, er werde den Beamten noch beibringen, wenn er ein mal die Vorlegung seiner Bücher verlangen sollte. Die Anklage fand hierin den früheren Tatbestand, das Landgericht hat aber den Ankläger freigesprochen, da der Beamte, den W. von einer künftigen Amtshandlung abhalten, nicht angenommen werden konnte, weil dem W. ein Vorwurf nicht daraus gemacht werden könne, wenn er die Vorlegung der Bücher nochmals fordere. — Die Revision des Staatsanwalts, welche vom Reichsanwalte bestimmt wurde, ist vom Reichsgericht gestern als unbegründet verworfen worden.

\* **Falsche Zeugnishaft.** Neuerdings zirkulieren falsche Zeugnishaft in großen Mengen. Es ist gelungen, mehrere anzuhaken. Ein jeder jeder sonstige Prüfung und Hinneigen auch im Gemüht mit den ersten überein. Als Zeugnishaft tragen sie den Buchstaben B und die Jahreszahl 1872.

\* **Aus dem Bureau des Stadtkonzepts.** Als zweite Volksvorstellung zu den freien Vorträgen von 99. u. 100. B. A. gelangt am kommenden Sonntag nachmittags 2½ Uhr Festung Mühlweg von Barnhelm zur Aufführung. — Willeis werden in größeren Partien bereits am Sonnabend an der Tagesfolge ausgegeben. Heute, Sonnabend, wird Goethes Gemälde „Mittel von V. von Berghoven“ gegeben. — Sonnabend abend „Hänel und Brädel, Wärdener von W. Humperdinck“ wird voran geht ein Opernspiel. — Am Montag wird Wagner's Holländer, welche Oper bei ihrer ersten Aufführung in dieser Saison mit Begleitung aufgenommen wurde, wiederholt. — Die nächste Aufführung der Operette „Das süße Mädel“ findet am Dienstag statt.

\* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Die gegen beider Anziehungskraft, welche die lustige Novität: „Lied der Frauen“ aus das Publikum auslöst, veranlaßt die Direktion, die nächste Wiederholung bereits auf heute, Sonnabend, den 4. Oktober, anzusetzen. Am Sonntag, den 6. Oktober, wird das dreitägige Vernehmlich die erste mal in Szene. Den Beschluß der interessanten Vorstellung macht Bemmo Jacobson einseitiger Schwarm Familienjouer.

\* **Kroffen bei Zeit.** Die hiesige Ortsbehörde hat einen Vorstoß gegen einen hier wohnenden Parteigenossen unternommen. Der Vorstoß soll für nämlich ein Mitglied der Parteigenossenschaft eines gar nicht vorhandenen Vereins erweisen, was er selbstverständlich nicht kann. In Kroffen wohnen nämlich einige Einzelmitglieder des Sozialdemokratischen Vereins, die, wie es gesetzliche Vorschriften ist, in Zeit gemeldet sind. Eine Parteigenossenschaft, die sich in Kroffen befindet, wird nicht gemeldet, in Kroffen nicht, es ist deshalb auch nicht nötig, daß die hiesigen in Kroffen gemeldet werden. Das geht klar und deutlich aus dem Vereinsgesetz hervor und das sollte die Behörde in Kroffen eigentlich auch wissen. Statt dessen hat sie unseren Genossen eine Strafverfügung ausgestellt, in ihm zu dessen weitere Betätigung angedroht, falls er nicht in Staat und Mitglieder-Verzeichnis des nicht vorhandenen Vereins eintrifft. Nun, gegen das Strafmandat in Widerspruch erhoben, und so wird vom Gericht die kroffener Behörde dahin befohlen worden, daß der Verlangen nicht am Plage war. Dessenfalls läßt sie nach der Vereins-Eintragung unserer Genossen in Ruhe.

\* **Wösa.** Eine Abnormität brachte die letzte Tage eine Kuh des Kuckstals Weindorf hier zur Welt, ein Kalb mit fünf Beinen, deren naturwüchsiges an der Seite herausgewachsen war. Das Tier lebte nicht lang.

\* **Sundhausen.** Nord oder Selbmond? Am Montag nachmittags fanden polnische Arbeiterinnen im sogenannten „Hänel“ die Leiche eines dem Arbeiterstande angehörenden Mannes. In der Nähe der Leiche lag das leere Vorkommen, sowie ein Zehnerstück, ein Schein und ein halbes Pfund Silber. Die Leiche wurde in der Nacht zum 3. Oktober auf dem Wege von Breunau nach Nordhausen, um Arbeit zu suchen, hin hier von zwei Handwerkbildern um 2½ Uhr angetroffen und gefunden worden. Sie sollte in der Nacht zum 3. Oktober in der Leiche beigesetzt werden. Die Leiche wurde in der Nacht zum 3. Oktober in der Leiche beigesetzt.

\* **Wittenberg.** Der Weber Brämador, der, wie gestern gemeldet, am Grabe von einem Schlaganfall getroffen wurde, ist nicht tot. Er hat sich wieder erholte und geht mit seinen eigenen Beinen den 100. Geburtstag zu feiern.

\* **Stendal.** Bei einem Brande in Dorst Wärdig kam der 60-jährige Altlerer Knudboogel in den Flammen um.

\* **Aßen.** In den Tod gegangen. Montag abend wurde an einer Bühne oberhalb der Elbühe die Leiche eines etwa 17-jährigen Mädchens aufgefunden; dieses war am Montag mit einer Freundin aus Dessau gekommen und mit ihr im Sandmannschen Lokal eingetroffen. Beide trafen um 10 Uhr und saßen in der Elbe eingetaucht. Beide trafen um 10 Uhr und saßen in der Elbe eingetaucht. Die eine ist tot, die andere ist noch lebend. Die Leiche enthielt einen Zettel mit dem Namen der Namen und der Herkunft ihrer Eltern.

**Ernt.** Noch einmal der Gedanke von Spaurberg. Unten Voren werden noch die Beugerungen des Gedarmen von Spaurberg im Gedächtnis sein, welche derselbe über unsere Partei und einzelne Führer zu gebrauchen für notwendig hielt. Daß diese beleidigenden Ausdrücke von Seite der Angehörigen nicht unermüdet bis heute zu erwarten, und es hat auch die Tribune einen gefährlichen Artikel gegen den Herrn veröffentlicht. Damit nun auch in dem Heide des „Gemähtigen von Spaurberg“ Kenntnis von der Abwehr unserer angegriffenen Genossen genommen werden könne, sollte die diesbezügliche Nummer der Tribune dort verteilt werden, und es möchten sich am vergangenen Sonntag wiederum die Genossen Mann und Ebert von Hof, da sie nun einmal bereits ihre Wirtentarte mit dem Herrn gewechselt hatten, auf die Weine, um dies zu betätigen. Aber der Mensch denkt und der Gedanke von Spaurberg lenkt. Die erste Version, die den Genossen auf erwidrigem Gebiet zu Gesicht kam, war Er, und Er folgte auch den beiden unmittelbar in den Goltshof, den die Genossen bis zur Beendigung des Gottesdienstes aufsuchten. Dort fühlte er sich durch einen gefährlichen „Bittern“ in Berlin hat in seiner Sitzung vom 19. Februar und 26. Juni 1899 entschieden, daß die Verteilung von Flugblättern und Druckschriften am Sonntag und Feiertagen eine Sonntagsruheverletzung ist. Ich verbiete Euch deshalb, hier noch ein Exemplar zu verteilen, indwieweil ich Euch jedoch verhalte und zur Verhinderung der Verbreitung auch in Halle verbiete. — Auf den Genossen und anderen Genossen, daß dies kein Hauptziel sondern eine regelmäßig erscheinende Zeitung sei, daß die Gewerbeordnung auch den Beamten respektiert werden muß und daß außerdem auch der Dreierträger mitarbeiten müßte, weil er doch ebenfalls und sogar während der Erntezeit ein gewisses Interesse an der Zeitung hat, und die Genossen vertragen hat, entgegen der Gesetzesbestimmung. Für Un s kommt die Gewerbeordnung nicht in Betracht und ich würde es nicht, daß ein solcher Witz verteilt wird. — Auf die erlaunten Frage unserer Genossen an die beiden Herren, ob sie denn ihre Arbeiter-Zeitung, die Zeitschrift von Herrn und die große in der betreffenden Nummer eines zu interessanten Artikel hat, für einen Witz halten, gab der Herr Bürgermeister die folgende Antwort: „Es kommt eben darauf an, wer sie liest.“

Unsere Genossen zogen es natürlich vor, den Sonntag in ihrer Freiheit, entlastet im persönlichen Sittlichen zu verleben, und verließen die Zeitung an die Wochentage. Der Herr Gedarmen hatte auch noch die Freundlichkeit, sie bis über den Markt hinaus zu begleiten, also dann, nachdem gegenseitig ein fröhliches Wiedersehen gemäht war, herzlich Abschied genommen wurde. Daß die dortige Bevölkerung der ganzen Gegend bereits ein großes Interesse an der Zeitung hat, kann man wohl daraus schließen, daß mehrere Fahrkarten der zwei Genossen bis über die entfernte sächsische Grenze nachliehen und sich Blätter erkaufte, die sie in der Fahrt verteilten wollten. Diesem Umstände wurde natürlich in der ausgiebigen Weise entgegengekommen.

**Ernt.** Ein Zeichen der Zeit. Die Ortskrankenkasse der Schneider hatte die Stelle eines Rechnungsführers ausgeschrieben, die im Nebenamt zu versehen und mit 800 M. Einkommen verbunden ist. An der Stelle haben sich 71 Personen gemeldet, die nicht weniger als 1000 M. Einkommen hatten, ein Bürgermeister a. D., aber auch eine Dame, eine Kaufmannswitwe hatte den Mut zur Bewerbung gefunden und auch ziemlich gute Chancen gehabt. Gewählt wurde ein Schneidermeister Schramm.

**Aus dem Heide.** Berlin. Doppelselbstmord. Im Schlachtenfeste ertränkt haben sich der 20-jährige Droguist Wlamberg und die 17-jährige Martha Schulz. Beide sind nach bedeutenden Verurteilungen des jungen Mannes in den Tod gegangen.

Der Verdrüsselbeidung als Reklamemittel. Eine Kartenlegerin läßt in den Berliner Straßen Zettel folgenden Inhalts verteilen: „Laut Beschluß des königl. Landgerichts II zu Berlin vom Jahre 1891/92 ist das öffentliche Verleihen meiner Pretulare erlaubt. Weltberühmt seit Januar 1899, Fahrverbindungen nach allen Richtungen von Stend- und Stralsund, Reichsministerien, ...“ Laut Damen und Herren beachtendest Schiedlich Glückwünsche und Zufahrt. Bin durch Zeitungsbekanntmachung als Wahrlagerin bekannt. Wurde von Tausenden von Klienten konfirmiert aus Berlin, allen Vororten und der Provinz. Das Wahrlager von Stend, sowie ununter Aufnahmestellen in Stend, finden in den Karte-Zimmern kann ich wegen Überfüllung nicht gestatten.

Ein derartiger Mißbrauch eines Gerichtsbeschlusses ist ein trauriges Zeichen der Zeit, noch trauriger ist aber die Tatsache, daß die Karte-Zimmer nicht mehr als ein Wahrlager genutzt werden. Die Karte-Zimmer sind nicht mehr als ein Wahrlager genutzt werden. Die Karte-Zimmer sind nicht mehr als ein Wahrlager genutzt werden.

**Hirnberg.** Ein Todesurteil. Das Schounggericht verurteilte den 19-jährigen Schuhmacher Fred. der am 10. Mai in Wittenbach die 14 und 7 Jahre alten Schwärzertöchter Anna und Theresie Gieseler mit Beiliegen erschlug, ein anderes Mädchen schwer verletzete und alsdann die Witwinda ausraubte, wegen Doppeltödes, Mordverdrüssel und schweren Raubs zum Tode und 12 Jahren Zuchthaus.

**Vermischtes.** Ein neunentworfener Ritter vom hohen C. Aus Freun wird berichtet: Der ehemalige Konregerelle Konrad Wöner, dessen Stimmzettel der hiesige Konregerelle und Besagungsleiter Herr Gausche endete und ausgeteilt hat, trat hier die Lage in einen Konregerelle zum erkennen vor die Öffentlichkeit. Der gegenwärtige Konregerelle im Heide einer unangenehmen Tenorstimme und fand bei dem außergewöhnlich zahlreich er





# Konsumverein für S.-Siebichenstein u. Umg.

E. G. m. b. H.

## Die Einziehung der Dividendenmarken

erfolgt für die Mitglieder in Halle:  
**Sonntag den 5. Oktober im „Glauchaischen Schützenhause“**  
 vormittags von 8-10 Uhr für die Nr. 1-2000,  
 10-12 „ 2001-4800.

Für die Mitglieder in Siebichenstein und Strölkow:  
 im Kontor Köbnerstraße 14

Montag den 6. Oktober vorm. 8-10 Uhr: 1 500, 10-12 Uhr: 501-800,  
 nachm. 2-4 Uhr: 801-1100, 4-7 Uhr: 1101-1500.  
 Dienstag den 7. Okt. vorm. 8-10 Uhr: 1501-1750, 10-12 Uhr: 1751-2000,  
 nachm. 2-4 Uhr: 2001-2300, 4-7 Uhr: 2301-2700.  
 Mittwoch den 8. Okt. vorm. 8-10 Uhr: 2701-2950, 10-12 Uhr: 2951-3200,  
 nachm. 2-4 Uhr: 3201-3450, 4-7 Uhr: 3451-3700.  
 Donnerstag den 9. Okt. vorm. 8-10 Uhr: 3701-3950, 10-12 Uhr: 3951-4200,  
 nachm. 2-4 Uhr: 4201-4450, 4-7 Uhr: 4451-4800.

Wir machen die verehrl. Mitglieder darauf aufmerksam, daß Sticker- und Bändermarken, sowie Dividendenmarken unter 1 M. und Marken mit dem Stempel „1903“ nicht angenommen werden. Bei der Marken-Abgabe muß das Mitgliedsbuch mitgebracht werden.

### Die ausscheidenden Mitglieder

setzen wir hiermit in Kenntnis, daß die Rückzahlung der eingesetzten 20 M. Anteil erst vom Montag den 15. Dezember ab erfolgt. Vorherige Zahlung findet nicht statt und wollen sich die Mitglieder unnötige Wege sparen.

### Restaurant-Gründung.

Meinen verehrl. Kollegen, Freunden und Bekannten sowie meiner ge-ehrten Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich das

## Restaurant und Speisewirtschaft „Zum Südviertel“ Pfännerhöhe 28

übernommen habe. Mein eifriges Bestreben soll es sein, nur mit guten Speisen und ff. Getränken aufzuwarten und bitte mein neues Unternehmen durch Ihren Besuch gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

**Oskar Hoffmann.**

Unberührte Preiswürdigkeit  
 Elegante moderne Ausföhrung selbst in den niedrigsten Preisklassen.  
 Wie allgemein bekannt, zeichnet sich meine Konfektion durch vorzüglichen Sitz und beste Verarbeitung aus.  
 Markt 4, Fernruf 2288.

Herren-  
Knaben-

Anzüge, Paletots, Raglans,  
Mäntel, Joppen, Beinkleider.

— Große Auswahl. — Sehr billige, feste Preise. —  
**Anfertigung nach Mass.**  
 Hervorragend schöne Neuheiten in Stoffen sind eingegangen.

Markt 4,  
Gegr. 1859.

**Herm. Bauchwitz,**

Markt 4,  
Fernruf 2288.

# staunend billigen Ausnahmepreise

erhält jeder Käufer **Sonntabend** bei einem Einkauf  
 von 2.50 Mk. an

# Gratis eine Markttasche.

Es kommen, so lange der Vorrath reicht, zum Verkauf:

## Zum Aussuchen:

1 Gelegenheitsposten	<b>Teppiche</b> am Lager: Axminster, Velour, Tapestry, Bagdad und Konak in allen gangbaren Größen.	garantiert schlechtest	Ausnahmepreis von	<b>4,35</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Bettvorlagen</b>		Ausnahmepreis von	<b>75</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Tischdecken</b>		Ausnahmepreis von	<b>50</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Plusch-Tischdecken</b>		Ausnahmepreis von	<b>6,35</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Sofha-Kissen</b>		Ausnahmepreis	<b>38</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Kinder-Tricots</b> (alle Größen)		Ausnahmepreis	<b>32</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Normal-Hemden und Hoson</b>		Ausnahmepreis	<b>98</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Herren- und Damen-Jacken</b>		Ausnahmepreis	<b>48</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Barchent-Männerhemden</b>		Ausnahmepreis	<b>98, 85</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Kinder-Sweaters</b>		Ausnahmepreis	<b>65</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Tändelschürzen</b>		Ausnahmepreis	<b>88, 18</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Damen-Wirtschaftsschürzen</b>		Ausnahmepreis	<b>53</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	„ „		Ausnahmepreis	<b>78</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Anstands-Röcke</b> enorm billig		Ausnahmepreis	<b>1,65, 1,15</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Herren-Manschetten</b>		Ausnahmepreis	<b>Paar 1,00</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Frauen-Hoson</b> extra schwer		Ausnahmepreis	<b>68</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Reinl. Taschentücher</b>		Ausnahmepreis	<b>1/2 Dp. 1,75</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Weisse Taschentücher</b> mit gefärbten Buchstaben		Ausnahmepreis	<b>Std. 19</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Weisse Taschentücher</b>		Ausnahmepreis	<b>1/2 Dp. 48</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Barchent-Betttücher</b>		Ausnahmepreis	<b>78</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Kinder-Strümpfe</b>		Ausnahmepreis	<b>Paar 18</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>woll. Kinder- u. Frauenstrümpfe</b>		Ausnahmepreis	<b>jede Größe 58</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Herren-Socken</b> extra schwer		Ausnahmepreis	<b>Paar 28</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Gestr. Herren-Westen</b> extra stark		Ausnahmepreis	<b>1,45</b>	an.
1 Gelegenheitsposten	<b>Kinder-Kleidchen</b> haunend billig		Ausnahmepreis	<b>95</b>	an.

**Glacé-Handschuhe 1.45**, sonst bis 2.50 das Paar.  
 Sämtliche Kurzwaaren und Schneidereiartikel enorm billig.

# Martin Giesenow

Gr. Ulrichstrasse 58.



